

Dies wurde uns auch von einigen Einwohnern zurückgemeldet.

Doch nun erst einmal ein großes Dankeschön an alle Akteure! Ihr habt uns einen wunderbaren Edelsteinmoment beschert.

Die Sommermonate Juli und August werden wir für die Planung und Organisation weiterer Höhepunkte wie. Bastelnachmittage, Spieleabende, den Oberlausitzer Mundartabend u.v.m. nutzen.

Wir wünschen einen erholsamen, entspannenden sonnigen Sommer. Was immer Sie auch tun: Genießen Sie es und finden Sie neue Kraft im Kreise Ihrer Liebsten.

Mit sommerlichen Grüßen

die Mitglieder des Jugendtreff
„Europaek Hain“ e.V.
Jonsdorfer Straße 19



Der Lückendorfer Heimatchor begeistert mit Liedern aus der Heimat das Publikum

Nachruf

Mit tiefem Bedauern nehmen wir Abschied von Frau Beate Kunert, einer verdienten Einwohnerin unserer Gemeinde, deren Leben und Wirken ein leuchtendes Beispiel für gelebte Nächstenliebe, Engagement und Gemeinschaftssinn war.

Ihr unermüdlicher Einsatz in zahlreichen Ehrenämtern – sei es bei der Feuerwehr, dem Feuerwehrförderverein, dem Lückendorfer Heimatbund oder in der Förderung des sozialen Zusammenhalts – hat das Bild unserer Gemeinde nachhaltig geprägt. Sie wusste stets, wie man Menschen zusammenbringt, und ihr offenes Ohr sowie ihre fürsorgliche Art machten sie

zu einer vertrauten und respektierten Ansprechpartnerin in allen Lebenslagen.

Mit ihrem Engagement ermutigte sie andere, sich ebenfalls für das Gemeinwohl einzusetzen, und schaffte so ein starkes Netzwerk der Solidarität und des gegenseitigen Respekts. Heute sind uns vor allem ihre Warmherzigkeit, ihre unerschütterliche Loyalität und ihr unaufhörlicher Optimismus in Erinnerung – Eigenschaften, die sie trotz langer, schwerer Krankheit zu einer unverzichtbaren Stütze unserer Gemeinschaft machten.

In stillem Gedenken und mit tiefer Dankbarkeit für ihren Beitrag zur Verschönerung unseres

gemeinschaftlichen Lebens, nehmen wir Abschied von einer außergewöhnlichen Frau, die uns viel bedeutet hat. Ihre Spuren werden in den Herzen aller, die sie kannten, weiterleben, und ihr Vermächtnis wird uns stets dazu anspornen, mit Mut, Herzlichkeit und Hingabe für Lückendorf und Oybin einzustehen.

Unsere Gedanken sind in dieser schweren Stunde bei ihrer Familie, ihren Freunden und all jenen, die das Privileg hatten, ihr nah zu sein. Möge die Erinnerung an ihr Leben, uns alle begleiten und inspirieren.

*Im Namen der Gemeinde Oybin
Tobias Steiner, Bürgermeister*

Oybiner Geschichten

Der Bierkrieg – Als Schaum und Stolz aufeinanderprallten Ein schäumender Streit mit Spott, Schlägen und einem Oybiner Mönch als Vermittler

Im Jahr 1496 ritt ein eilends berittener Bote aus der Stadt Görlitz durch das Gebirge nach Oybin. Doch dieses Mal hatte er keine Bitten um Messen oder Gebete im Gepäck, wie es sonst üblich war. Nein – seine Botschaft war weltlicher Natur, aber nicht weniger brisant: Er suchte den Mönch Christianus Pedeck, nicht als geistlichen Beistand, sondern als juristischen Ratgeber.

Denn Görlitz befand sich mitten im sogenannten „Bierkrieg“ mit Zittau – einem eskalierenden Streit, der die Eintracht des Sechsstädtebundes gefährlich ins Wanken brachte.

Der 1346 gegründete Bund, bestehend aus Bautzen, Görlitz, Zittau, Löbau, Lauban und Kamenz, sollte ursprünglich vor allem eines sichern: Schutz

und Stabilität – vor Räubern, Adligen und äußeren Feinden. Doch wo Macht ist, da wachsen auch Eitelkeiten. Und wo Bier fließt, fließt auch das Geld.

Streit war also nur eine Frage der Zeit.

Mitglieder des Oberlausitzer Sechsstädtebundes
©Foto: Archive



Im Spätmittelalter war Bier mehr als nur ein Getränk. Es war Grundnahrungsmittel, „flüssiges Brot“ genannt – nahrhaft, sicher und unverzichtbar. In einer Zeit, in der Wasserquellen oft verschmutzt waren, galt Bier als das gesündere Gut. Selbst Kinder tranken das milde „Dünnbier“. Und wer das Braurecht besaß, der hatte Einfluss, Reichtum – und Feinde.

Görlitz zählte um 1500 mehrere hundert Brauherren, zumeist aus mächtigen Tuchmacherfamilien wie des Emmerichs, Schneiders oder Fenzels. Sie hatten das Recht, Bier zu brauen, auszuschenken und über die Einfuhr fremden Bieres mitzubestimmen. Kaiser Karl IV. selbst hatte bereits 1367 festgelegt, dass nur Görlitzer Bier im Umland ausgeschenkt werden dürfe – ein Privileg, das teuer erkauft war. Auch König Matthias bekräftigte dieses Gesetz 1489 mit scharfen Worten und erlaubte den Görlitzern sogar, fremde Biere zu beschlagnahmen.

Interessant womit Kaiser und Könige sich so beschäftigten. Leider verschweigt die Geschichte, was die Görlitzer für solche Gesetze zahlten. Lobbyisten gab es auch damals schon. Nicht zu knapp.

Doch dann begann Görlitz, in den Einflusssbereich seiner Nachbarstädte vorzudringen. Es belieferte Dörfer, die eigentlich unter Zittauer oder Bautzener Kontrolle standen – ein klarer Affront. Die Antwort ließ nicht lange auf sich warten: Zittau und Bautzen fingen Lieferungen ab, stoppten Wagen, beschlagnahmten Fässer. Die Stimmung war zum Zerreißen gespannt – und bald folgten die ersten gewaltsamen Auseinandersetzungen.

Zittau, berühmt für sein starkes, würziges Bier, sah sich in seiner Ehre und Wirtschaftskraft verletzt. Immerhin hatte König Wenzel den Zittauern bereits 1414 das Recht verliehen, ihr Bier zollfrei in andere Städte zu bringen. Der Leitspruch war klar: „Unser Bier für unser Volk.“

Doch Görlitz konterte 1488 mit einem eigenen Erlass: Von Michaelis (29. September) bis Pfingsten dürfe in einem Umkreis von zwei Meilen kein fremdes Bier mehr ausgeschenkt werden. Und sie setzten diesen Beschluss mit Härte um. Am 4. Mai 1490 rückten zwölf Reiter und dreißig Fußknechte nach Horka aus, beschlagnahmten dort das Kamenzer Bier des Wirts Wendt und warfen ihn für vier Wochen ins Gefängnis. Am 8. Juni stürmten einhundert Görlitzer das Dorf Penzig und nahmen den Wirt Kellerhans samt Biervorrat gefangen. Weitere Übergriffe folgten – der Bierkrieg war entfesselt.

Am 29. Mai 1491 eskalierte die Lage weiter: Eine Gruppe Görlitzer „Jünglinge“, wie es hieß, überfiel am Läusehübel zwischen Rosenthal und Ostritz einen Zittauer Transport. Sie

zerschlugen die Fässer, das Bier floss über den Boden. Der Ort trägt bis heute den Namen „Bierpfütze“.

Zittau ließ das nicht unbeantwortet. Zwei Tage später schickten sie einen Fehdebrief nach Görlitz – überbracht von einem buckligen Boten auf einem klapprigen Gaul. Der Spott war offensichtlich. Doch die Botschaft war ernst: Man werde Schaden an Leib und Gut üben. Und tatsächlich – Zittauer Truppen überfielen das Dorf Wendisch-Ossig. Sie schlugen Bauern, raubten Pferde, Rinder, Schweine, Betten, Kleidung, sogar Geld. Auf einem Zettel ließen sie zurück: Wer sein Vieh wiedersehen wolle, solle es sich auf dem Zittauer Markt holen. Insgesamt sind von den Zittauern 25 Pferde, 149 Rinder und 170 Schweine geraubt worden.

Das wurde vom Chronisten genau festgehalten. Die Görlitzer gingen allerdings nicht darauf ein.

So feierte Zittau ein großes Vergeltungsschlachtfest.

Der Volkszorn kochte über. Spottverse machten die Runde:

*„Ein Görlitzer Sud ist wie Wasser aus'm Fluss,
doch ein Zittauer Trunk – ein himmlischer Genuss!“*

In Görlitz konterte man nicht minder bissig:

*„Wer Zittauer Brühe noch freiwillig trinkt,
hat Hirn wie ein Fass, das von innen erklingt!“*

Ein Caspar Weber aus Horka wagte es, den Zittauer Spottvers öffentlich in Görlitz zu rezitieren – und wurde umgehend festgenommen. Das Gericht verurteilte ihn zur öffentlichen Prügelstrafe.

Der Ton zwischen den Städten wurde rauer. Die Görlitzer taten die Zittauer als „Kühetreiber“ ab, woraufhin diese ihre Rivalen „Wendehüte“ nannten – ein Seitenhieb auf politische

Unentschlossenheit.

Am 6. Juni eskalierte der Streit: Zittauer überfielen das Dorf Heidersdorf. Görlitz rüstete sich zur Verteidigung. Ein Heer von rund 2000 Mann, bestehend aus Stadtsoldaten, Bürgern und Bauern, wurde bei Leschwitz und Köslitz stationiert – bereit, die Zittauer mit einem „blutigen Empfang“ zu begrüßen. Doch ganz wollte man die Eskalation nicht riskieren – zu kostbar waren die städtischen Privilegien. Jetzt kam die große Stunde für Mönch Christianus Pedeck aus Oybin.

Er sollte zwischen den Städten vermitteln und eine juristische Lösung finden. Doch selbst er und der Oberlausitzer Sechsstädtebund, dem beide Städte angehörten, konnte den Konflikt nicht schlichten.

Erst als sich der sächsische Kurfürst einschaltete, kam Bewegung in die Sache.

Er befahl ein Ende des Unsinn. Zittau sollte 300 Gulden Strafe zahlen. Doch der Zittauer Stadtrat weigerte sich empört: So eine Schmach wolle man nicht hinnehmen. Die Buße blieb trotzdem bestehen.

Es dauerte Jahre, bis sich Dörfer und Gemeinden der Umgebung zusammenschlossen und die Summe zusammentrugen, um den Frieden zwischen den beiden Städten zu erkaufen. Die Angst war groß, dass der Sechsstädtebund an der Fehde zerbrechen könnte.

Man einigte sich auf klare Regeln: Bier durfte nur unter bestimmten Bedingungen über Stadtgrenzen hinweg verkauft werden.

Jede Stadt hatte das Recht, ihr eigenes Bier zu bevorzugen.

Der Bierfrieden war geschlossen.

Doch der Groll blieb – und flammte immer wieder auf.

So etwa im Jahr 1516, als eine schwere Getreideteuerung über die Oberlausitz hereinbrach.



In Zittau – ausgerechnet zur Kirchweih – war das Bier ausgegangen! Man stelle es sich heute vor- ein Riesenvolksfest und kein Bier.

17 Fässer mussten bei den Cölesternmönchen auf dem Oybin besorgt werden.

Prompt entstand ein neuer Spottvers, den man in Görlitz mit Inbrunst sang:

*„Die Zittauer seyn vom kleinen Roth,
Sie hawn weder Bier noch Broth,
Die Vätter auff'm Oywin müssen sie
versorgen,
Den Abenet und den Morgen!“*

Zittau beschwerte sich offiziell beim Rat der Stadt Görlitz.

Doch die Antwort aus Görlitz war ebenso schlitzohrig wie diplomatisch: Man würde es „*nie dulden, dass Straßendiebe auf Görlitzer Straßen solch ein Lied sängen*“.

Mit anderen Worten: Pech gehabt.

Oybin blieb der Fels in der schäumenden Bier-Brandung.

Aber selbst nach dem offiziellen Ende des Bierkrieges ließ man fremde Biere nicht unbehelligt.

So überfielen Zittauer 1530 das Dorf Eibau, zerstörten ein Fass Laubaner Bieres und schleppten den Rest nach Zittau.

1662 folgte ein neuer Bierkrieg – diesmal zwischen Zittau und Löbau, unblutig, aber nicht weniger erbittert. Im Jahr darauf konfiszierten Zittauer

Braubürger dem Bautzner Steuereinnehmer sieben Fässer Bier, die dieser zu seiner eigenen Hochzeit mitgebracht hatte.

Der Bierkrieg forderte keine Toten – aber viele Freundschaften zerbrachen. Erst mit der Zeit beruhigte sich die Lage. Die Biertrinker in Görlitz und Zittau tranken wieder, was ihnen schmeckte – ohne Rechenschaft ablegen zu müssen.

Und noch heute, wenn Zittauer und Görlitzer gemeinsam anstoßen, erzählt

man sich diese Geschichte mit einem Augenzwinkern.

Denn so verschieden die Biere auch sein mögen – am Ende verbindet sie der gleiche Durst nach Genuss.

Übrigens, apropos Durst:

Wusstet ihr, dass es auch einen Wasserkrieg gab?

Aber das ist wieder eine andere Geschichte...

Herzlichst,
Euer Hainer Heiner



Das Bürgerbüro informiert:

Wissenswertes zur Beantragung eines Personaldokumentes seit 01.05.2025

Direktversand Personalausweis*), Reisepass*) elektronischer Aufenthaltstitel*), eID-Karte*)

Mit der Option Direktversand können Sie Ihr **Ausweisdokument direkt nach Hause liefern** lassen. Voraussetzung ist, dass Sie den Ausweis Antrag innerhalb Deutschlands bei der Behörde an Ihrem Wohnsitz stellen. Der **Direktversand-Service kostet 15,00 €** zusätzlich zur Ausweisgebühr.

Für den Direktversand benötigen Sie ein weiteres gültiges Ausweisdokument (Personalausweis oder Reisepass), um sich beim Empfang der Sendung zu identifizieren, da der alte Ausweis bei der Beantragung eingezogen und entwertet wird.



Der Zustelldienst, die Deutsche Post AG, informiert Sie per **E-Mail über den voraussichtlichen Zustelltag**. SMS oder andere Kommunikationsformen sind nicht möglich.

Die Sendung wird **ausschließlich Ihnen persönlich über-**



geben. Vor Übergabe der Sendung müssen Sie sich beim Postzustelldienst mit einem gültigen Ausweisdokument (Personalausweis, Reisepass) ausweisen.



Sind Sie zum Zeitpunkt der Zustellung nicht zu Hause, wird die Sendung sieben Werktagen **in einer Postfiliale hinterlegt**. Holen die Sendung innerhalb der Frist nicht ab, wird sie an **Ihre Behörde weitergeleitet**. Dort wird das Ausweisdokument aufbewahrt, bis Sie es abholen.

Wissenswertes

- Direktversand für **Personalausweise*) / elektronische Aufenthaltstitel*) / eID-Karten*)** ist ab dem **16. Geburtstag** möglich, für Reisepässe ab dem **18. Geburtstag**.
- Für **Kinder ist ein Direktversand nicht möglich**. Eltern können Ausweisdokumente für ihre Kinder nur in der Behörde (oder, sofern angeboten: beim Dokumentenausgabe-Automaten*) abholen.
- Die Sendung mit dem Ausweisdokument **darf nur an den Adressaten persönlich übergeben werden**.

Bevollmächtigte, Personen mit gesetzlicher Vertretungsbefugnis oder gerichtlich bestellte Personen zur Betreuung können im Falle des Direktversands nicht berücksichtigt werden.

- Für Ausweisdokumente, die im **Express-Bestellverfahren** beantragt werden, **ist ein Direktversand nicht möglich**.
- Der Versand an eine **Wunschadresse** oder an einen **Nebenwohnsitz ist nicht möglich**. Grund: Kann die Sendung nicht zugestellt werden und wird sie aus der Filiale auch nicht abgeholt, wird sie immer an die Behörde Ihres Hauptwohnsitzes zurückgeschickt.
- **Da der alte Personalausweis*) / Reisepass*) bei der Beantragung des neuen Dokuments ungültig gemacht wird**, steht Ihnen auch die Online-Ausweisfunktion erst nach Erhalt des neuen Personalausweises und dem Neusetzen Ihrer PIN wieder zur Verfügung.
- Von der Deutschen Post wird nur die Sendung mit dem Ausweisdokument übergeben. Alte Ausweise werden weder entwertet noch zum Rücktransport an die Behörde entgegengenommen.